

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Redaktion 3141.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 82.

Breslau, Donnerstag, den 6. April 1916.

27. Jahrgang.

Die Ziele des Krieges!

Die Kanzlerrede.

Eine Erweiterung der Grenzen Deutschlands — das ist es, was der Kanzler des Deutschen Reiches gestern, als er sich zum ersten Male über die Ziele dieses Krieges ausließ, als unabwiesbar bezeichnete. Zwar sei das deutsche Heer zur Verteidigung der Grenzen hinausgezogen, aber „das was war, ist nicht mehr“. Die Geschichte sei weiter gerollt und in ihr gäbe es kein Zurück. Ohne sich auf genaue Einzelheiten einzulassen, sandte er doch ein Wort nach dem Osten, eins nach dem Westen. Weder Polen, noch Balken, weder Litauer noch Letten, soweit sie durch deutsche Soldaten von ihren russischen Bedrückern befreit wurden, sollen ihnen wieder ausgeliefert werden. Russische Polizeikräturen sollen nicht wieder ihren Fuß auf diese Völker setzen, um sie auszurauben und auszupressen, mit diesen kräftigen Worten wandte sich der deutsche Kanzler nach Russland, wohin wir vormals gute Freundschaft hielten — darin ist die Geschichte wirklich vorwärts gegangen. Wie die Befreiung dieser Völker vom russischen Joch vor sich gehen soll, was nach Meinung des Redners zu Deutschland, was zu Österreich, was zu einem etwaigen zukünftigen Polen kommen soll, das bleibt dem Friedensvertrag vorbehalten, nur daß es nicht wieder an Russland fallen soll, versicherte der Kanzler fest. Noch unbestimmter war er auf den Westen zu sprechen kam, wo er nur von Belgien sprach, das nicht mehr ein französisch-englischer Vasallenstaat sein und nicht mehr als militärisches und wirtschaftliches Bollwerk gelten dürfe. Dabei soll augenscheinlich besonders der flämische Teil des Landes vor Unterjochung des Kanzlers über die Zukunft Belgiens sehr allgemein waren, bezogte gleich darauf der im übrigen recht wirkungslose Redner des Zentrums, als er ausführte: „Der Krieg muß mit einem greifbaren Ergebnis enden. Nach Osten hat uns der Kanzler dieses greifbare Ergebnis genauer gezeigt, nach dem Westen hin hat er sich vorsichtiger geäußert. Er hat uns gesagt, es müsse dafür gesorgt werden, daß Belgien nicht mehr ein Bollwerk Englands sein kann, sondern daß es politisch, militärisch, wirtschaftlich in unsere Hand zu liegen kommt. Dabei bleibt die innere staatsrechtliche Organisation dieses Landes zunächst unberührt. Darüber mag der wirklich abgeschlossene Friede feinerzeit entscheiden.“

England gegenüber sprach Bethmann-Hollweg in maßvollen, aber zutreffenden Wendungen: Ihr wollt die Vernichtung, die militärische Zerschmetterung Deutschlands — die wir niemandem angedroht haben — so lange das euer ausgesprochenes Ziel bleibt, ist jede Friedensverhandlung unmöglich.

Ob diese Friedensverhandlungen nun überhaupt näher gerückt sind — wer wollte es sagen. Der Kanzler hat es im Dezember mit Entgegenkommen und Zurückhaltung in der Angabe unserer Absichten versucht. Die Antwort war damals abweisend. Heute versucht er es mit der Angabe konkreter, auf die Veränderung der Grenzen gerichteter Ziele; wir müssen abwarten, ob dieser Weg eher zum Ziele führt, wie manche es behaupten. Oder ob die Befreiung des ersten sozialdemokratischen Redners sich bewahrheitet, daß keine Hoffnung auf baldigen Frieden besteht. Deshalb können wir aus vollem Herzen nur den folgenden Worten des Kanzlers zustimmen:

„Das Europa, das aus diesem ungeheuerlichen aller Kriege entstehen wird, wird in vielen Stücken dem alten nicht gleichen. Das geflossene Blut kommt nie, das vergangene Gut nur langsam wieder. Aber wie es auch sein möge, es muß für alle Völker, die es bewohnen, ein Europa der friedlichen Arbeit werden. Der Friedensschluß, der diesen Krieg beendet, muß ein dauernder sein.“

Mögen die Regierungen den Weg finden, dieses Ziel wirklich und schnell zu erreichen, denn die Mitwirkung des Volkes dabei kommt in den jetzigen Zeiten nicht in Frage.

Die Wünsche des Volkes nach einem baldigen Frieden brachte Genosse Gertz in seiner Rede — der letzten im gestrigen Verhandlungstage — in unabweisbarer Weise zum Ausdruck, er forderte die Auffassung der Sozialdemokraten über die Zukunft Belgiens erneut fest und verlangte auch neue Schritte des Volkes vor den Ausnahmegerichtshöfen und vor Spezialgerichten durch energische Eingriffe der Regierung.

Wir verweisen auf den ausführlichen Bericht über die vorstehende Rede.

Aus Furcht vor England!

Berlin, 5. April. Gestern hatte ein Korrespondent des „Volksanzeigers“ Gelegenheit, mit einem der eingeweihtesten Politiker des Landes zu sprechen. Nach den Mitteilungen dieses Gewährsmannes stellt sich die Lage wie folgt dar:

Die Erklärung der englischen Regierung, daß auf der Pariser Konferenz nichts Nachteiliges gegen Holland beratschlagt oder beschlossen worden sei, sagt zu viel, um glaubwürdig zu erscheinen. Man schenkt ihr daher in unterrichteten Kreisen hier keinen Glauben, fragt vielmehr, wo stehen die Armeen Piicheners?

Weshalb werden Millionen ausgehoben und nur verhältnismäßig wenig Truppen nach Frankreich geschickt? Weshalb hält man so viele Truppen in England fest und was bedeutet die ausbräutliche Erklärung der Pariser Konferenz, daß man sich über die Kriegsmaßnahmen geeinigt habe. Ueber welche Kriegsmaßnahmen? Ueber die bisherigen wahrscheinlich nicht. Also muß man doch andere als die bisherigen ins Auge gefaßt haben.

In der Tat ist die niederländische Regierung darauf aufmerksam gemacht worden, daß begründete Ursache vorhanden sei, jetzt mehr denn je auf die Küsten des Landes achtzugeben, und man darf annehmen, daß die niederländische Regierung die Ueberzeugung gewonnen hat, daß diese Warnung nicht grundlos sei. Das ist die Ursache der seit Freitag getroffenen außerordentlichen Maßnahmen, deren Umfang und Bedeutung im übrigen stark übertrieben worden ist. Die vor Freitag beurlaubten Jahrgänge sind keineswegs wieder einberufen worden, sondern es wird lediglich kein neuer Urlaub erteilt. Der Umstand, daß man auch an der benachbarten Grenze zu der schärferen Wachsamkeit wie zu Anfang des Krieges zurückgekehrt ist, bedeutet lediglich, daß Holland seine strikte Neutralität nach allen Seiten hin wahren will. Das traurige Unglück der „Lusitania“ hat mit diesen Maßnahmen nichts zu tun.

Keine englische Aufforderung.

Haag, 5. April. (Amlich) In der niederländischen Presse wurde heute ein Bericht des „Spenska Dagbladet“ veröffentlicht, in dem behauptet wird, daß die britische Regierung der niederländischen vorgeschlagen habe, den Durchmarsch einer Armee durch Seeländisch-Flandern zu gestatten. Das Ministerium des Aeußeren teilt mit, daß diese Behauptung vollständig unwahr ist.

Der Gürtel um Verdun.

Berlin, 5. April. Der Berichterstatter des „New York-World“, Karl v. Wiegand, berichtet über den Kampf bei Verdun. Die kämpfenden Parteien haben auf dem Gebiete des „Toten Mann“ wahrscheinlich nicht viel unter einer Million Streiter zusammengebracht. Niemals in der Weltgeschichte ist eine solche Masse an Artillerie an einem einzigen Punkte tätig gewesen. An der 65 Kilometer langen halbkreisförmigen Frontlinie um Verdun haben die Deutschen vielleicht 2500 Geschütze in Tätigkeit oder in Reserve. Auch bei heftigen Feuer regnen jede Stunde 150 000 Pfund Stahl auf die französischen Stellungen. Sie steigert sich um ein Vielfaches, wenn das Feuer bis zum Exkommunikator vernehmbar wird. Dazu muß man den von den Franzosen gemachten ungeheuren Aufwand an Artillerie hinzufügen, der auf ebensoviel wie der der Deutschen angenommen wird.

Die Deutschen geben zu, daß die Aufgabe der Einschließung von Verdun gewaltig ist. Wenn einmal der deutsche Gürtel von Malancourt weiter gespannt ist, und ein Vorstoß durch den Hessewald an die Eisenbahn nach Paris erfolgt, so mag die Stunde näherücken, wo man sich fragt, ob die Franzosen, wie Bazaine in Metz, sich einschließen lassen. Gegenwärtig scheint dies noch nicht bevorzustehen. Es ist noch eine Strecke von mehr als 30 Kilometer in der deutschen Kette, und die zunächstliegenden 4 oder 5 Kilometer sind die schwierigsten und auch die wichtigsten.

Eine neue Röhre?

Rotterdam, 5. April. Englische Schiffe, die in amerikanischen Häfen eingelaufen sind, waren nach Mitteilungen amerikanischer Blätter Gegenstand der Verhaftung durch ein geheimnisvolles Schiff. Der Kapitän des englischen Dampfers „White Wings“ berichtete bei seinem Eintreffen in New York News, daß auf sein Fahrzeug 600 Mann von dem Hauptkapitän einem unbekannten Schiff Schiffe abgefordert wurden. Die in Rotterdam (Belgien) angekommenen „Dada Plymouth“ wurde 15 Stunden lang von einem Dampfer, dessen Nationalität nicht festgestellt war, verfolgt und konnte erst unter dem Schutz der Panzerflotte entkommen.

Der deutsche Tagesbericht.

Stoßes Hauptquartier, 5. April. (Amlich)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Artilleriekämpfe in den Argonnen und im Maas-Gebiet dauern in unverminderter Heftigkeit fort. Die Lage ist nicht verändert. Links der Maas hinderten wir die Franzosen an der Wiederbesetzung der Mühle nordöstlich von Hancock. In der Gegend der Feste Donaumont sind auch gestern von unseren Linien südwestlich der Feste und unseren Stellungen im Nordteil des Caillottewaldes wiederholte Gegenangriffe des Feindes blutig zusammengebrochen.

An der Lothringischen und elbischen Front führten unsere Truppen mehrere glückliche Patrouillen-Unternehmungen durch

Ergebnis der Luftkämpfe an der Westfront im März:

Deutsche Verluste:	
Zum Luftkampf	7 Flugzeuge
Durch Absturz von der Erde	2
Vermißt	4
im ganzen 13 Flugzeuge	
Französische und englische Verluste:	
Zum Luftkampf	38 Flugzeuge
Durch Absturz von der Erde	4
Durch ungewollte Landung innerhalb unserer Linien	2
im ganzen 44 Flugzeuge	

25 dieser feindlichen Flugzeuge sind in unsere Hand gefallen, der Abbruch der übrigen 19 ist einwandfrei beobachtet.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse. Im Frontabschnitt zwischen Nancy und Wischnioles beobachtete die russische Artillerie ihr Feuer.

Sallau-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues. Deutsche Geesestellung

Der Bombenregen über England.

Berlin, 5. April. Der „Post. Jtg.“ wird aus Kopenhagen zu dem zweiten Luftangriff auf London gemeldet: Unmittelbar nach dem ersten Alarm erfolgten in den südöstlichen Vierteln die ersten Explosionen und wenige Minuten später fielen Bomben in der Nähe der Londoner Bridge, wo anscheinend eine Scheinwerferstation angelegt war. Die Bomben fielen dann mit einer Schnelligkeit, als ob die ganze Stadt zerstört werden sollte. In den südöstlichen Stadtvierteln brachen Brände aus, und es entstand ein Flammenschnein am Himmel, als ob der ganze Stabteil brenne. Große Bewüstungen sind in den St. Catharin-Docks und Londoner Docks angezündet worden. Die hier in Reparatur liegenden armerzten Handelsdampfer, die in der Flotte Dienst tun, wurden völlig zerstört. Die Docks sind jetzt für alle Fremden gesperrt. Die Arbeiter erhalten Ausnahme, und es ist bei Androhung schwerer Strafen verboten, über die Zerstörungen irgend etwas zu erzählen. In den frühen Morgenstunden des Sonntags war die ganze Feuerwehr Londons ausgerückt und mit dem Löschden der Brände und der Bergung der Verwundeten beschäftigt. Alle militärischen Sanitätskolonnen waren aufgeboten, die in den nordöstlichen Vororten während des ganzen Tages tätig waren. Am Sonntag nachmittag waren auch die Meldungen aus der weiteren Umgebung Londons lauter als zuvor und um 6 Uhr ber eingetroffen. Es wurden 117 Tote und 346 Verwundete angegeben. In London herrschte während des ganzen Sonntags tiefe Niedergeschlagenheit. Die meisten Theater, Varietes und Kinos waren geschlossen. Aus den Vororten strömten (?) zahlreiche Frauen mit ihren Kindern nach dem Aeußeren der Stadt, um sich Notquartiere anweisen zu lassen. An zerstörten und beschädigten Privathäusern in London und Vororten wurden 18 gemeldet. In den meisten Häusern wurden während des Sonntags die Keller zu Schlafräumen eingerichtet. Es besteht die Absicht, alle Kunstwerke aus den Museen in die Keller staatlicher Gebäude zu bringen. Die Stahlräume der Banken sind überfüllt. Die meisten Banken lassen deshalb ihre Keller ausbauen. Zahlreiche wohlhabende Familien sind nach Schottland und Irland abgereist. Es herrscht eine außerordentlich gereizte Stimmung gegen die Regierung, und es werden dringende Abwehrmaßnahmen gefordert. — Feldmarschall French besuchte mit mehreren Mitgliedern des Stabes die beschoffenen Gegenden. Nach einer Sitzung militärischer Sachverständiger, die sich mit den Abwehrmaßnahmen beschäftigte, fand am Sonntag ein Kabinettsrat statt. Eine besondere Kommission ist eingesetzt worden, die neue Maßregeln zum Schutze der öffentlichen Gebäude und der Eisenbahnen erwidgen soll. Vollständig herrscht in London eine ungedehnte Verwirrung aus Angst vor weiteren Angriffen. Man glaubt den Eindruck, daß die Regierung selbst ratlos ist wegen des Unabwendbarsten, der in den südöstlichen Vororten und in den äußeren Eren wieder völlig verlagte. Es sind nur einige Jäger zur Verteidigung aufgestellt. In vielen Orten waren auch die Geschäftsmännchen nicht zur Stelle. Mehrere Offiziere des Luftabwehrdienstes wurden ihres Kommandos enthoben. Die lokale Presse macht der Presse jede Verächtlichkeit unmissverständlich, die England verlassen wollen, es ist eine Welle erst nach acht Tagen.

Einzelnummer 5 Pfennige.
Anzeigenpreis beträgt für die einseitige Colonne über deren Raum 30 Pf. Auswärtige Inserate 40 Pf. Doppelteller unter Zeit 1 Pf. Anz. für Arbeitsmarkt, Berentn. u. Besamml. 15 Pf. Anzeigen Familien-Büchereien 20 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

erschütterung des Wesens seiner militärischen und wirtschaftlichen Macht androhen. Die treibenden Kräfte, die vor dem Kriege die Koalition gegen uns zustande gebracht haben, Eroberungsdrang, Neugierde und Eifersucht gegen den wirtschaftlichen Konkurrenten auf dem Weltmarkt, sind während des Krieges trotz aller Niederlagen bei den Regierungen mächtig geblieben. In diesem allgemeinen Kriegsziele sind Petersburg, Paris und London immer noch einig. Dieser Lausache stellen wir die andere gegenüber, daß, als diese Katastrophe über Europa hereinbrach, wir, anders als 1870, da jedem Deutschen die alten Reichsländer und das Kaiserthum als der natürliche Siegespreis vorsteheten, nur das eine Ziel hatten, uns zu wehren, uns selbst zu behaupten, die Gegner vor unseren Grenzen fernzuhalten und sie da, wo sie ihre Zerstörungswut so ungeheuerlich erprobt hatten, so schnell als möglich zu vertreiben.

Wir hatten diesen Krieg nicht gewollt,
wir hatten kein Bedürfnis, unsere Grenzen zu verändern, als er gegen unseren Willen begann. Wir haben keinem Volke mit der Vernichtung seiner Existenz oder Zerstörung seines nationalen Wesens gedroht. Und was abt uns die Kraft, das mit der Absperrung unseres Ueberseehandels verbundenen Schwereiselen und draußen im Felde die Ueberzahl unserer Feinde auszubauern und weiter zu schlagen und zu fieseln? Wer kann ernstlich glauben, daß Länder wie die Star-Kolonnen bei Verdun besetzt und immer neue Soldentaten vollbringen läßt? Oder soll ein Volk, das der Welt so viel an reifem Gut geschenkt hat, das 44 Jahre lang die Krieheliebste aller Nationen war, sich über Nacht in Barbaren und Hunnen verwandelt haben? Nein, meine Herren, das sind Erfindungen des bösen Gewissens der am Kriege Schuldigen und um ihre Macht im eigenen Lande zu wahren. (Sehr richtig! Jurist des Abt. Liebknecht.) Die neueste Ausgeburt der Sucht uns zu verheizen, ist die Behauptung, daß wir uns nach Beendigung des Krieges auf den amerikanischen Kontinent stürzen und als erste Provinz drüben wahrscheinlich Kanada zu erobern trachten würden. (Heiter.) Kalküllos legen wir auch diese törichte all. Andichtungen zu den übrigen. Das ist dieselbe Phantasterei wie die Behauptung, wir hätten Absichten auf Brasilianisches oder sonstiges Südamerikanisches Gebiet. Um unser Dasein, um unsere Zukunft geht dieser Kampf für Deutschland.

Nicht für ein fremdes Volk Land
bluten und Herben draußen Deutschlands Söhne. (Abg. Liebknecht rufte: Das ist nicht mehr! Enttäuschung im ganzen Hause. Präsident Dr. Kaempf rief Liebknecht zur Ordnung.)
Lassen Sie mich mit einer persönlichen Erinnerung schließen. Als ich zum letzten Male im Hauptquartier war, stand ich neben dem Kaiser an einer Stelle, an die ich Seine Majestät gerade vor einem Jahre begleitet hatte. Der Kaiser erinnerte sich dieses Umstandes und wies in tief bewegten Worten auf den gewaltigen Wandel hin, den wir seit jener Zeit erlebt haben. Damals standen die Russen bis zum Karpaten-Kamm. Der Durchbruch bei Gorlice und die mächtige Hindenburgische Offensive waren noch nicht im Gange. Jetzt stehen wir tief in Russland. Damals berannten Engländer und Franzosen noch Gallipoli und hofften, den Balkan gegen uns in Brand zu setzen. Jetzt steht Bulgarien fest an unserer Seite. (Bravo!) Damals schlugen wir die harte Abwehrschlacht in der Champagne, jetzt dröhnte bei den Worten des Kaisers der Kanonendonner von den Kämpfen vor Verdun herüber. Tiefste Dankbarkeit gegen Gott, gegen Vater und Volk erfüllte des Kaisers Herz, und ich darf wohl sagen, daß mir in jener Stunde das Ungeheure, was in diesem Jahre Heer und Flotte vollbracht haben, härter und ergreifender als jemals vor die Seele trat. In erster Stunde ist Ihre und unsere gemeinschaftliche Arbeit, meine Herren, doppelt verantwortungsvoll, kein anderer Gedanke erfüllt uns, als der, wie helfen, wie stützen wir am besten unsere Krieger, die draußen für die Heimat ihr Leben in die Schanze schlagen? Ein Wille, ein Geist führt sie. Dieser uns alle einigende Geist soll auch uns leiten. Er ist es, der über den Kampf der Väter hinweg unsere Kinder und Enkel in eine starke, freie Zukunft führen wird. (Lebh. Bravo! und Händelatschen.)

Abg. Dr. Spahn (Str.)
(Auf der Tribüne des Hauses fast unverständlich)
Wir danken dem Reichskanzler für seine Ausführungen. Die Debatte über die Friedensziele wird mit dieser Rede wohl zur Einleitung kommen. Wir haben den Krieg nicht verhindern können, wir sind auch noch nicht in der Lage, ihn zu beenden. Der Sieg, der die Entcheidung bringt, ist noch nicht errungen.

Wenn England auch weiterhin den wirtschaftlichen Krieg gegen uns führen will, wir dürfen hoffen, daß wir auch wirtschaftlich England gegenüber unseren Mann stellen können. (Beifall.) Unsere Wirtschaft und unsere Waare haben gerade in den letzten Tagen England gezeigt, daß es auch auf seiner Insel angreifbar ist. Friedensziele müssen die Hauptsache sein. (Sehr richtig.) Des Krieges Seele ist der Friede. Was er uns bringt, welche Hülsen diese große Katastrophe, ob eine neue Periode des Glücks und der Bitterkeit für unser Vaterland, ob eine Verstärkung unserer Macht, das wollen wir hoffen, das haben wir zu fordern. Der Krieg muß mit einem greifbaren Ergebnis enden. Nach dem Osten hat uns der Reichskanzler das greifbare Ergebnis genauer gezeigt, nach dem Westen hin hat er sich vorsichtiger ausgedrückt. Belgien ist behandelt worden als Gegenstand, bei dem jedenfalls — das ist wohl aber auch das Mindeste — dafür gesorgt werden müsse, daß es nicht mehr ein Bollwerk Englands sein kann, sondern daß es — und das ist die notwendige Folge daraus — politisch, militärisch und wirtschaftlich in unserer Hand zu liegen kommen wird. (Beifall.) Dabei bleibt die innere staatsrechtliche Organisation dieses Landes zunächst unberührt. Darüber mag der wirklich abgeschlossene Frieden seiner Zeit entscheiden. Wir wollten keinen Eroberungskrieg, aber nun müssen wir unsere Grenzen berichtigen nach unseren eigenen Interessen. Unsere Gegner dürfen nicht ihrem politischen und militärischen Kern nach unangefast bleiben. Mit Oesterreich-Ungarn sind wir aus Ebeln und Verber verbunden. Wir beide müssen uns für dauernde Lebensgemeinschaft einrichten. (Bravo!) Unsere wirtschaftliche Basis muß eine breitere werden. Wir brauchen dafür einen größeren territorialen Umfang, als ihn das Deutsche Reich allein gewährt. (Bravo!) Unsere Gegner, die unseren Handel und unsere Industrie zerstören wollten, haben selbst daran mitgewirkt, daß unsere Industrie gekürzt aus diesem Kriege hervorgeht. Die Neutralen sollen künftig in unsere wirtschaftlichen Beziehungen mit einbezogen werden und natürlich auch der Balkan und die Türkei. Unser Weltverkehr ist in der Hauptfache Inselverkehrsverkehr, in geringerem Maße Ueberseeverkehr. Deshalb ist auch die englische Seefahrt nicht so bedrohlich, wie sie manchmal scheinen könnte. Wir wünschen alle den Frieden. Der Preis des Sieges ist unsre Vaterland, dem wir alle in Liebe und Treue ergeben sind. Die Folge des uns aufgezwungenen, nunmehr durchschrittenen Krieges muß sein die Erreichung und Sicherung unserer Weltmachtgeltung. (Lebhafter Beifall.)

Die Rede des Sozialdemokraten.

Abg. Ebert (Soz.):
Das Bild, das uns der Reichskanzler von der politischen und wirtschaftlichen Lage gezeichnet hat, gibt leider wenig Hoffnung auf einen baldigen Frieden. Die Erwartung, daß die furchtbaren Blutopfer dem Friedensgedanken zum Durchbruch verhelfen würden, sind leider nicht in Erfüllung gegangen. Auch die Friedensdebatte vom Dezember hat im parlamentarischen Zustand wenig Segen gebracht. Selbst die sozialistische Partei Frankreichs zeigt keine Friedensneigung. Aber trotzdem kann ernstlich erwarte festgestellt werden, daß

die Friedensausgang bei den Völkern sich mehr und mehr bemerkbar macht. Ich verweise nur auf die Verhandlungen in der russischen Duma und ganz besonders auf die Friedensdebatte im englischen Unterhaus vom 23. Februar, wo sich das Mitglied der unabhängigen Arbeiterpartei Snowden wiederholt unter Berufung auf die Stellungnahme meiner Parteifreunde offen und entschieden für einen baldigen Frieden eingesetzt hat. Auch zwei liberale Redner haben in jener Sitzung dem Friedensgedanken entschieden Ausdruck verliehen.

Der Krieg laßt auf allen Völkern gleich schwer, alle betrachten den Frieden als Erlösung. Wenn trotzdem feindselige Staatsminister mit ihren Vernichtungsworten den Kriegswillen ihrer Völker immer wieder zu entfachen suchen, so ist das heller Wahnsinn, wenn nicht mehr, denn mit einer Niederzwingung Deutschlands kann im Ernst doch niemand mehr rechnen. (Sehr richtig!) Wir sind heute ebenso bereit und gewillt zum Frieden, wie wir es während des ganzen Krieges gewesen sind. Solange aber die feindseligen Mächte bei ihren Zerstörungswortplänen beharren, solange werden wir mit unserem Volke zur Verteidigung unseres Landes stehen. (Bravo!) Uns ist es nicht leicht geworden, mit der Verteidigung unseres Landes auch das herrschende System mit zu schützen. An unserer grundsätzlichen Stellung ist durch den Krieg nicht geändert. Wir haben aber die Zerstörungswortpläne der feindseligen Mächte durchgesetzt, namentlich die Einschränkung der wirtschaftlichen Entwicklungsfreiheit Deutschlands, so würde dieser Schlag gegen unsere Industrie und unseren Handel außerordentlich schwer die deutsche Arbeiterschaft treffen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Mit der Landesverteidigung wählen wir die Lebensinteressen der deutschen Arbeiter, die wir uns selbst. (Lebhafter Beifall bei den Soz.) Nach wie vor wenden wir uns entschieden

gegen alle Bergewärtigung fremder Völker.
Ich muß deshalb auch auf das Entschiedenste Verwahrung gegen die Ausführungen des Abg. Spahn über Belgien einlegen. (Liebknecht: Und die Rede des Reichskanzlers?) Das der Reichskanzler über Belgien gesagt hat, ist zu verstehen, im Zusammenhang mit seiner vorangegangenen Erklärung, daß wir nicht daran denken, andere Völker zu zerschlagen. An dieser Auffassung haben wir Sozialdemokraten auf das Allerentschiedenste fest. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Unsere Soldaten haben Großes und Ruhmesthatendes geleistet, unsere militärische Lage ist günstiger als in während des ganzen Krieges. Angefichts der furchtbaren Opfer dieses grandiosen aller Kriege, ist es höchste Pflicht aller Staatsmänner über zu tun, um einen

Verständigung der Völker die Wege zu ebnen.
(Sehr richtig! bei den Soz.) Wer diesen Gedanken ernstlich, mit einer schmerzlichen Einsicht auf sich. (Gründliche Zustimmung bei den Soz.) Wir erwarten, daß die Regierung bereit ist, dem Hindernisse ein Ende zu machen, sobald ein Frieden möglich ist, der uns die politische Unabhängigkeit und die wirtschaftliche Entwicklungsfreiheit verschafft.
Nicht Gedächtnis der Soldaten sind es, die uns zwingen, diesen Verlangen Ausdruck zu geben, sondern die Sorge um die europäische Zukunft. Die feindseligen Mächte sehen ihre Hoffnungen auf unsere wirtschaftliche Entwicklung, England sieht den Handelsverkehr mit uns nicht als einen bloßen Handelsverkehr, sondern als einen

ohne Rücksicht auf das Völkerrecht und die Rechte der Neutralen betrieben wird, ist schärfste Abwehr geboten. (Sehr richtig!) Hier kämpfen wir um unsere Existenz. Wir haben das Recht auf unserer Seite, wenn wir die englische Hungerblockade mit dem U-Bootkrieg beantworten.

Verhängnisvoll aber wäre es
wenn man die Neutralen für den englischen Hungerkrieg verantwortlich machen wollte. Der schärfste Widerstand würde wir mit äußerster Schärfe begegnen müssen, die Rechte der neutralen Staaten müssen auf das Größtmögliche respektiert werden. Nur unter dieser Voraussetzung haben wir dem Antrage der Kommission zugestimmt. Der springende Punkt ist, daß der U-Bootkrieg nur geführt werden soll gegen die englische, auf die Auszehrung Deutschlands gerichtete Kriegführung, daß aber die berechtigten Interessen der neutralen Staaten beachtet werden sollen. Es handelt sich bei dem Antrage also lediglich um ein Gebot der Nothwehr.
Die beste Waffe gegen den Hungerkrieg ist eine internationale Organisation unserer Volksernährung und die rücksichtslose Entschlossenheit zu ihrer Durchführung. (Sehr richtig!) Die unabweisbaren Wirkungen des Krieges auf die Volksernährung muß von allen Volksgenossen gleichmäßig getragen

das Privileg des Geldverleihs
muß besetzt werden, die Zahlungsfähigen dürfen nicht nach wie vor aus dem Vollen schöpfen, während der Minderbemittelte oft nicht das Notwendigste zu erlangen in der Lage ist. Meine Freunde haben auch jetzt wieder dem Reichstage ein Programm zur Sicherstellung unserer Volksernährung unterbreitet. In unserer Kriegswirtschaft darf für das freie Spiel der Gäfte kein Raum bleiben. Leider hat die Regierung schon viel verschuldet, sie hat mehr als erst eingegriffen, wenn die Dinge fast unrettbar geworden waren, vielfach auch erst, als es schon zu spät war. In Verordnungen hat es nicht gefehlt, eine hat die andere gejagt, aber mit Papier und Trudelschönheiten allein ist es nicht getan, die besten Bestimmungen sind nutzlos, wenn sie nicht streng durchgeführt werden. (Sehr richtig! bei den Soz.) Selbst bei der Lebensmittelversorgung bildet Preußen den Gemeinshub. Häre überall sofort durchzuführen, hätte man nicht vielfach zu sehr Rücksicht auf das Spekulationsinteresse genommen, dann hätten die Schwierigkeiten nicht ein so hohes Maß erreicht. Die Tatsache, daß weite Interessentkreise die Lage auf dem

Lebensmittelmarkt zu wüster Spekulation
ausbeuten konnten, brandmarkt für alle Zeit die kapitalistische Profitgier. Auf der Reichsregierung liegt die wichtigste Verantwortung, wenn sie hier nicht unverzüglich und rücksichtslos durchgreift, und der berechtigten Forderung weiterer Kollektivrechnung folgt. Auch auf dem Gebiet der Sozialpolitik haben wichtige Aufgaben der dringenden Erledigung. Ich erinnere an die Notwendigkeit einer weiteren Erhöhung der Unterhaltungen für die Kriegsfamilien, an die Fürsorge für die verwundeten und kriegsteilnehmer, an die gesetzliche Regelung der Arbeitsvermittlung in Verbindung mit einer Arbeitslosenunterstützung. In der Handhabung des

Belagerungszustandes und der Zensur
ist keine Besserung eingetreten, die Zustände werden immer schlechter, sie fordern zur schärfsten Kritik heraus. Entschieden Verwahrung müssen wir einlegen, gegen die durchaus unberechtigten Eingriffe in das Versammlungsgesetz. Solche Uebergriffe der Militärs werden als sinnlose Schikane empfunden und tragen zur Verhütung der Beschränkung bei. Die uns vorliegende Vorlage auf Änderung des Versammlungsgesetzes ist uns noch nicht zugegangen. Wir hoffen, daß die Regierung im Verprechen unverzüglich eintritt. Es handelt sich bei der Versammlungsgesetzgebung um die Befreiung von Sumpf und Unrat und wir müssen verlangen, daß bald und gründlich ausgekehrt wird. Wir verlangen keine Belohnung für unsere Dienste. Unsere Erklärung zur Landesverteidigung darf nicht berührt werden mit der Gewährung

Wer aber glaubt, die Lehren des Krieges bessele sich den zu können, der wird furchtbare Enttäuschungen erleben. Die Massen, die aus den Schützengräben zurückkehren, werden getragen sein von einem starken Selbstbewußtsein, sie werden erfüllt sein von dem festen Willen, daß der Staat, für den sie ihr Leben in die Schanze geschlagen haben, nicht die Verwaltungsmaschine einer kleinen bevorrechteten Klasse sein darf! (Sehr wahr!) Dies neue Schützengrabengedächtnis, das dem Tod gemeinsam ins Auge geschaut hat, der keine Klassen und Ausnahmen kennt, läßt kein politisches Recht nicht wieder in die Drahtverhänge des Despotismus mahnen. (Bravo! bei den Soz.) Das neue Geschlecht verlangt Freiheit und staatsbürgerliche Mitbestimmung und es wird, wenn es sein muß, sie zu erkämpfen wissen. Deshalb muß die Friedensdebatte die Stunde der bürgerlichen Mitbestimmung sein. (Bei Beifall bei den Soz.)
Die Verwirklichung wird ein

Zu den Friedensgerüchten
aus dem Jahre 1915,
die wir gestern erwähnten, führt Genosse Scheibemann im „Vorwärts“ folgendes an:

Also Genosse Gasse hat von dem Reichsminister v. Tappert erfahren, daß diesem und dem Professor Schöding Herr Dreffelhans erzählt hat, daß ein nicht genannter Freund der Organisation „Gegen den Krieg“ in England war, um bei einem großen Unbekannten nach zu erfragen, ob sich Frieden gemacht werden könne. Der Unbekannte Freund konnte leider mit dem großen Unbekannten Mann nur durch „Hinterreden“ und „bei Nacht und Nebel“ verkehren. Aus diesem Nebel steht also deutlich erkennbar nur der in deutschen Arbeiterkreisen bereits jagendwilde Herr Dreffelhans übrig. Dieser in Holland angeblich politisch einflussreiche Mann wird uns von holländischen Freunden als ein vollkommen bedeutungsloser Herr geschildert. Seine politische Bedeutung soll nicht über diejenige des Herrn Abgeordneten Rumm in Deutschland hinausgehen. Als er nach Jener von ihm unternommenen Friedensaktion zu einem Pazifistenkongress nach London reisen wollte, wurde ihm von der holländischen Regierung der Reisepaß verweigert, so daß er dabei bleiben mußte! So sehen die „einflussreichen“ Männer aus, die mit Namen genannt werden. Danach kann man sich ungefähr vorstellen, wie einflussreich die Ungenannten sein mögen, die in Nacht und Nebel gehüllt sind.

Den Parteigenossen, die auf die Rederei von dem englischen Friedensangebot und ähnliche Schwärzereien hin zur Opposition übergegangen sind, wird es wie Schuppen von den Augen fallen, wenn man ihnen nach dem Kriege vollkommen reinen Wein wird einsehen können. Es ist ganz selbstverständlich, daß die deutsche Sozialdemokratie sich wie ein Mann erheben würde, wenn ein ernstzunehmendes Friedensangebot von unserer Regierung unbeachtet geließe oder gar zurückgewiesen würde. Daran ist glücklicherweise kaum zu glauben. Es ist doch Tatsache, daß die Regierung den Kongresspolitikern ebenso wenig Konzessionen gemacht hat, wie den „uneingeladenen“ und „rücksichtslosen“ Korpedisten. Dagegen hat der Reichskanzler ausdrücklich vor aller Welt erklärt, daß er jederzeit bereit sei, Friedensangebote zu diskutieren.

Es ist die Pflicht der Sozialisten aller Länder, auf eine Verständigung hinzuwirken, damit den grassierenden Kämpfen ein Ende bereitet werden kann. Weiter sind alle von der deutschen Sozialdemokratie nach dieser Richtung hin unternommenen Versuche ergebnislos geblieben; vornehmlich deshalb, weil die französischen Sozialisten Leitgeber ihrer Regierung und mit dieser gewillt sind, erst Schlag-Verhandlungen wieder zu eröfnen und den preussischen Militarismus zu schlagen, bevor sie sich mit uns wieder an einen Tisch setzen wollen...

Eine Niederlage Deutschlands würde für Handel und Industrie, also auch für Millionen von Arbeitern, die furchtbaren Folgen haben: Arbeitslosigkeit, Not und Elend ohne Grenzen. Die deutsche Arbeiterpartei hat das größte Interesse daran, daß die Versauerungsarbeiten der Engländer, Franzosen und Russen zum Ende gebracht werden.

Wir wollen nicht fremde Völker unterjochen, wollen selbst aber ein politisch unabhängiges Volk bleiben und die Möglichkeit haben, uns wirtschaftlich, politisch und kulturell weiter zu entwickeln.

An eine militärische Niederwerfung Deutschlands glaubt das Ausland nicht mehr. Alle Hoffnung wird heftig auf wirtschaftliche Not, Hunger, Verreisung im Volk, und Zerstörung der Parteien. Jedes Reiches zunehmender Unmenschlichkeit und Spaltung ist eine neue Hoffnung der Feinde, verlängert den Krieg und kostet Tausenden unserer eigenen Geistes Gesundheit und Leben.

Wir wollen den Frieden! Wer wir wollen ihn nicht auf den Knien erbitten. Wir wollen ihn auf dem Beize der Verständigung. Wollen das unsere Gegner nicht, wollen sie den Krieg weiter führen, dann müssen wir weiter zu unserer Lande stehen.

Die 408. amtliche Vertheilung
enthält u. a. folgende Zusätze vom 5. und 6. November: Grenadier-Regiment 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 6. April.

Der Kleinwohnungsbau.

Zur Frage des Kleinwohnungsbaues möchten wir heute einmal einem praktischen Baumeister das Wort geben...

In den letzten Versammlungen, welche diesen Gegenstand behandelten, haben Sozialpolitiker, Bodenreformer und schließlich auch städtische Baubezürneter ihre Ansicht...

Ohne weiteres kann zugegeben werden, daß häufig Bauunternehmungen von unläuterer Elemente betrieben worden sind...

Die Ansicht, daß die Wohnungsmieten lediglich durch die Bodenrente teurer geworden sind, ist eine irrige Annahme.

Eine Firma kauft in der Vorstadt ein Baugrundstück in Größe von 50.000 Quadratmeter, hat hieron an die Stadtgemeinde für Straßen und Plätze 20.000 Quadratmeter abzutreten...

- a) 1% preuß. Staatssteuer, b) 1/2% deutscher Reichsteuer, c) 2% städtische Umsatzsteuer...

war ein Weiterverkauf mit Gewinn unmöglich. Trotzdem würde bei 10 Mark pro Quadratmeter noch eine Wertzuwachssteuer von ungefähr 3 Prozent...

Vorstehende Ausführungen beweisen, worauf die Verleumdung des Baugrundes zurückzuführen ist. Wenn wir nun die Frage untersuchen, wie würde sich der Kleinwohnungsbau durch die Stadt selbst stellen...

auf diesem Gebiete speziell zu Hause sind, anstellen. Ein Haus mit 16 kleinen Wohnungen in einer Größe von circa 300 Quadratmeter bebauter Fläche würde unter Zugrundelegung der Preise vor Ausbruch des Krieges mindestens 90.000 Mark kosten.

Wenn es sich um wirklich brauchbare Vorschläge zur Abstellung des Wohnungsmangels handeln soll, dann kommt nur in Betracht, daß zunächst die Kommune für ausreichende Beleihungsmöglichkeit ohne hohe Provision Sorge trägt...

Nur solche Mittel wären geeignet, die Errichtung der fehlenden Häuser anzuregen.

Ohne uns jedem der empfohlenen Mittel anzuschließen, scheint es uns doch, als ob manche der hier gemachten Vorschläge nicht von der Hand zu weisen sind.

Breslaus Fleischversorgung

läßt seit langem sehr viel zu wünschen übrig. Alle Verordnungen, zusammen mit den Stall- und Marktpreisen, haben den Antrieb von Schweinen und Rindern nicht gebessert...

Da spricht man schon wieder von einer „neuen Fleischregelung“ und davon, daß sie 150 Gramm Fleisch auf den Kopf der Bevölkerung bringen werde.

Noch bevor solche Mitteilungen austauchten, ist uns von der am besten unterrichteten amtlichen Stelle erklärt worden, jeder, der jetzt derartige zahlenmäßige Angaben mache, müsse sich seine Nachrichten aus den Fingern saugen.

Was der „Tag“ vom Fleischgenuss der Minderbemittelten sagt, trifft durchaus zu. Wir können für Breslau hinzufügen, daß in den meisten armen Familien gar kein Fleisch mehr auf den Tisch kommt...

Daß gerade die handarbeitenden Männer und Frauen vielfach kein Fleisch mehr bekommen, ist ein großer Schaden. Es sollte alles geschehen, um ihn abzumenden.

Kaffee, Tee und Zichorie beschlagnahmt!

Aus Berlin wird gemeldet: Abermals hat das Reich mit tief einschneidenden Maßnahmen ein wichtiges Gebiet unserer Volksernährung organisiert: fünf Bekanntmachungen des Bundesrats und des Reichsfanzlers regeln die Einfuhr von Kaffee und Tee aus dem Auslande...

Wer Kaffee in Mengen von mehr als 10 Kilogramm oder mehr als 5 Kilogramm Tee in Gewährung hat, hat diese Vorräte anzugeben und auf Verlangen an den Kriegsausschuß zu liefern.

Für Zichorienwurzel, grün oder gedarrt, ist ein Verfüttungsverbot ergangen. Zichorienwurzel soll von nun an ausschließlich der menschlichen Ernährung dienen.

Die Neuregelung greift, wie gesagt, tief in unser Wirtschaftsleben und in die Konsumverhältnisse ein und wird manche Schwierigkeiten und Härten mit sich bringen.

Zur Volksvorstellung im Stadt-Theater

am Montag, den 10. April, sind vorläufig noch Billetts für alle Plätze von 20 Pf. bis 1,10 Mark mit Ausnahme des Parketts im Gewerkschaftshaus, Zimmer 36, zu haben.

Die Oper „Die Königin von Saba“ kann am folgenden Montag nicht zur Aufführung gelangen, an ihre Stelle wird wahrscheinlich eine andere Oper angelehrt werden.

Das Konzert des Arbeiter-Sängerbundes

zum Besten der Schüler-Wanderungen mittelloser Arbeiterkinder findet am nächsten Sonnabend, den 8. April, im Schießwerder statt.

Unterstützt den Kinder-Mittagstisch.

Es wird uns geschrieben: Völlig erschöpft sind die Mittel, wodurch die Ortsgruppe Breslau des Kinder-Schutzbundes für Schlesien auch im vergangenen Kriegswinter für etwa 260 Kinder eine gute, warme Mittagstisch verabreichen konnte.

Christel.

Ein Bauernroman von Maria Linden.

„Ich muß jetzt fahren“, sagte er. „Du hast ja noch nicht mal den Rind verkauft“, sagte der Wirt. „Das nächste Mal“, sagte Erner und legte das Geld für die Sache auf den Tisch. „Ne, ich hör' es doch anschreiben können“, erklärte der Wirt. „Ne, ne, bezahlen Sie nur immer bald, Erner, rief Grundmann. „Da kann der alte Schwindler nicht mehr anschreiben!“

„Jetzt hast Du doch Deinen Willen gehabt, nu lass' es genug sein“, dat Christel. „Wir können ja gut essen, aber gelt, die Rehlspießen brauch' ich nicht mehr zu machen.“ Erner überzeigte sich erst vorsichtig davon, daß niemand in der Nähe war, dann trat er dicht an das schöne Mädchen heran und jagte mit gedämpfter Stimme: „Gut, Christel, ich bin nu mal für das Süße. Deine Rüsse sind süßer, wie Honig. Wenn ich die haben kann, verachte ich gern auf Rehlspießen. Du hast die freie Wahl.“

„Siehst Du, bis zum Oktober fliebt viel Wasser den Berg hinunter. Sie wird es sich schon noch überlegen.“ Christel arbeitete nach wie vor gewissenhaft und unermüdetlich fleißig. Alles gedieh. Die Ernteausichten waren glänzend, das Vieh war gesund, und Christel löste hohe Erträge für Butter, Eier und Geflügel.

Kriegsnachrichten.

Der österreichische Bericht.

Wien, 5. April. (Amstich.)

Die Lage ist überall unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Döcker, Feldmarschalleutnant.

Eine Note der Feinde an die Neutralen.

Paris, 5. April. Agence Havas. Nachdem einige neutrale Regierungen Frankreich und Großbritannien um Erklärungen über das Anhalten von Postpaketen, welche nach Feindesland bestimmt sind oder von ihm kommen, sowie über die Kontrolle der postalischen Korrespondenzen des Feindes eruchten, wurde gestern den Regierungen der Vereinigten Staaten, Spanien, Holland, der Schweiz, der skandinavischen Staaten und der drei südamerikanischen Republiken eine Denkschrift der Alliierten überreicht.

Diese erinnerte daran, daß die Mächte auf der Haager Konferenz im Jahre 1907 auf die Anregungen Deutschlands selbst die Unverletzlichkeit der postalischen Korrespondenzen auszusprechen, gemäß dem von deutschen Kreuzer „Prinz Oskar“ gegenüber dem französischen Dampfer „Florina“ geschaffenen Präzedenzfall. Die Denkschrift erinnert daran, daß die Deutschen zahlreiche Poststädte vernichteten oder durchsuchten. Andererseits erklärte die deutsche Regierung, daß sie das Pagen Abkommen als nicht anwendbar betrachte, da es nicht von allen Kriegführenden unterzeichnet worden ist. Die Denkschrift schließt mit folgenden Schlußsätzen:

1. Die Unverletzlichkeit kommt nicht in Betracht bei allen Postsendungen, welche nicht Korrespondenzen sind; andererseits würde es bedeuten, dieser Unverletzlichkeit eine Tragweite zu verleihen, die sie nicht besitzt, wenn man für die Befreiung von jeglicher Kontrolle, der von der Post beförderten Artikel und Gegenstände sorgt und wäre es auch Kriegsbekanntnisse. Unter diesen Bedingungen geben die Regierungen der Alliierten bekannt, daß bei den in Postpaketen versandten Waren ihr Durchsuchungsrecht und unter Umständen das Recht des Anhaltens und der Beschlagnahme nicht anders ausgeübt wurde und nicht anders ausgeübt werden wird, als bei den in jeder anderen Form versendeten Waren.

2. Die durch das Haager Abkommen von 1907 festgesetzte Unverletzlichkeit der postalischen Korrespondenzen beeinträchtigt keineswegs das Recht der Regierungen der Alliierten, Waren zu durchsuchen und, falls es nötig ist, anzuhalten und zu beschlagnahmen, die in Paketen, Umschlägen und Briefen in Poststädten verpackt sind.

3. Treu ihren Verpflichtungen und in Achtung der weltlichen Korrespondenz werden die Regierungen der Alliierten für den Augenblick fortfahren, sich auf dem Meere der Beschlagnahme und Wegnahme dieser Korrespondenzen, Briefe und Depeschen zu enthalten und deren Uebermittlung so schnell wie möglich zu sichern, sobald ihre Unverletzlichkeit hergestellt ist.

Die Trümmer von Verdun.

Mailand, 5. April. Der Berichterstatter der „Stampa“, der die Trümmer von Verdun zu besuchen, gibt ein grauenhaftes Bild der Zerstörung. Von ganzen Häusergruppen existiert nur noch ein Gewirz von Trümmern, aus dem verbogene Eisenstäbe, Gerüste und zerbrochene Möbel herausragen. Viele Gebäude kürzten bei der ersten Bombe wie Kartenhäuser zusammen und hinterließen keine Spur. Anders, die von Geschossen durchlöchert und ohne Dach sind, scheinen sich verzweifelt gegen das Verhängnis zu wehren. In der Stadt sieht man nur einige Gendarmen und Pariser Feuerwehrlente, die den Brand zu bekämpfen versuchen. Wohl das einzige Ledervesen, das nicht Uniform trägt, ist ein kleiner Gemeindevorsteher, der den Mut hatte, in der beschossenen Stadt zu bleiben und als Vertreter des Bürgermeisters und Präsidenten der „Geschäfte“ zu führen. Jeden Morgen mit pedantischer Regelmäßigkeit erscheint der mutige Mann in der Präfektur, legt sich an den Schreibtisch und erledigt sein Arbeitspensum, als ob tiefer Friede wäre. Obgleich er selber nur Schreiber des Ständesamtes war, korrespondiert er heute im Namen der Präfektur amtlich mit dem Gouverneur. Der kleine bescheidene Schreiber in seinem abgetragenem Arbeitsittel ist heute so etwas wie die Seele der Stadt Verdun.

Die französischen Berichte.

Paris, 5. April. Amsticher Bericht vom 4. April nachmittags: In den Argonnen beschossen wir deutsche Stellungen, besonders in der Umgegend von Montfaucou und Planchonnet. Westlich der Maas ziemlich heftiger Geschützfeuer von Avescourt bis Malancourt. Westlich der Maas war die Nacht verhältnismäßig ruhig. Die Deutschen machten gegen die durch unsere Gegenangriffe wiederhergestellte Front Donauwaller-Damm keinen Angriffsversuch. Unsere Batterien waren gegenüber den feindlichen Stellungen in dieser Gegend ganz besonders tätig. Der Feind antwortete nur schwach. Westlich des Frierewaldes wurde eine starke feindliche Artillerieabteilung durch Gewehrfeuer zerstört. Im Osten nahmen unsere Batterien Positionskolonnen auf der Straße Thiana-Mühlhausen unter Feuer.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 6. April. Das Hauptquartier teilt mit: In der Frontlinie keine Veränderung. In der Balkanfront Zusammenstoß von Schindungsbattalionen.

Ein feindlicher Kreuzer warf hundert Geschosse gegen die Küste bei Soudschik, westlich von Regai. Er erzielte keine Wirkung. Am 3. April beschoss unsere Flotte mit Erfolg die feindlichen Stellungen an der kanakischen Straße. Die feindlichen Kreuzer wurden durch diesen unerwarteten Angriff überfallen, verließen ihre Stellungen und flohen in Unordnung, wobei sie eine Menge von Leuten und Bewehrungen zurückließen. Am selben Tage beschoss und versenkte unsere Flotte ein russisches Schiff, das mit Munition beladen war. In der Nacht vom 3. April zum 4. April versenkte der Kreuzer „Mihail“ (Breslau) einen großen feindlichen Segler, der mit Kriegsgut und anderem Material beladen war, und nahm die Besatzung gefangen. Am 4. April ließ begonnene „Mihail“ der russischen Flotte, beschoss und versenkte ein großes Schiff der Klasse „Kaiserin Marie“, dann Kreuzer und drei Torpedoboote, die sich demot begnügten, und der Ferner wirkungslos nach der „Mihail“ zu feuern.

Der Krieg zur See.

Washington, 5. April. Die Kanakowitzer Blätter des Monats von der Regierung der Vereinigten Staaten, die den Krieg zur See betreffen, sind erschienen. Der Bericht enthält eine Menge von Nachrichten über die Kriegszugänge der Amerikaner nach England und zurück. Am 1. April wurde ein feindliches Schiff in der Gegend von Soudschik versenkt. Die Amerikaner haben die Schiffspreise behauptet.

London, 5. April. Lloyd's meldet: Der britische Dampfer „Gambou“, 4510 Tonnen, ist versenkt worden. Ein Mann ist ertrunken. 27 sind gerettet.

Russischer Raufasberichts.

Petersburg, 5. April. Während der Kämpfe vom 2. April nahmen wir zwei ganze türkische Kompagnien gefangen, welche einem neu eingetroffenen Regiment angehörien. In der Gegend von Masch und Dills gehen wir in südwestlicher Richtung vor.

Der Krieg in Mexiko.

Washington, 5. April. Nachrichten an das Staatsdepartement besagen, daß Felix Diaz mit einer revolutionären Mannschaft von beträchtlicher Stärke in Süd-Mexiko gelandet ist.

Meine Kriegsnachrichten.

Der neue kaiserliche Kriegsdirektor. Durch Dekret des Königs wird die Demission des bisherigen Kriegsdirektors Dupont angenommen und Generalleutnant Paolo Martore zu seinem Nachfolger ernannt.

Schiffswinkel für Landboote? Der „Temps“ veröffentlicht eine Mitteilung, nach der englische Kreuzer bei der Durchsichtung griechischer Inseln Basen für deutsche Landboote entdeckten. Die griechische Regierung habe in wohl feiner Kenntnis von diesem Mißbrauch griechischer Inseln; die Alliierten hätten aber das strengste Recht, die Uferküsten zu zerstören.

Keine Munitionskontrollen getroffen. Vom kaiserlichen Bureau wird amtlich mitgeteilt, daß durch die Zerpfeilungskräfte in Großbritannien niemals irgend welche Munitionswerke oder -Fabriken beschädigt wurden.

Ein russisches Bataillon in Perien vernichtet. Nach einer Meldung des „Lanin“ aus Peking wurde ein russisches Bataillon südlich von Tscheng bei Kalkau von einer vortrefflich ausgerüsteten Truppe persischer Ufurrier vernichtet und bis auf den letzten Mann niedergemacht.

Die Kämpfe um Mexiko. 300 amerikanische Kavalleristen schlugen am 1. April eine gleichstarke Abteilung von Anhängern Villars bei Anouas Calientes und töteten 30. Die Amerikaner hatten keine Verluste. Dies war nicht zur Stelle. General Gunkel teilt dem Kriegsamte mit, daß er weitere Truppen nach Mexiko sende, um die Verbindungslinien zu schützen.

Marinefragen in der Reichstagskommission.

Sitzung vom 4. April.

In der Diskussion kritiken sich konservative und Fortschrittler lange um die Bedeutung des zurückgetretenen Großadmirals v. Tirpitz; insbesondere nahmen die Fortschrittler für sich in Anspruch, daß sie die erste gewesen sind, die schon vor Jahren die Bedeutung des Unterseebootes erkannt hätten.

Abg. Erzberger regte an, die Deckoffiziere nunmehr im Gehalt anzuhelfern.

Dem wurde von einem Regierungskomitee entgegengehalten, daß es ganz unmöglich sei, diese Erhöhung jetzt in den Etat hineinzubringen.

Dieser Auffassung trat Abg. Strauß (Fortschrittler) scharf entgegen; wenn man die Gehaltserhöhung in den Etat einsehe, dann müsse die Regierung entweder zustimmen oder den Etat ablehnen. Dieser Redner wandte sich auch scharf gegen die Art, wie einzelne Parteien versuchen, Herrn v. Tirpitz als einen Nationalheiligen zu pfeifeln.

Abg. Brandes (Soz.) bespricht die Arbeiterverhältnisse auf den Werften. Wenn dort über Abgang von Arbeitern gellacht wird, dann liege die Schuld an den ungünstigen Verhältnissen. In den Werften der Heeresverwaltung werden bessere Löhne bezahlt. Die jetzt übliche Heberarbeit kann für die Dauer nicht geleistet werden. An den geforderten Leistungen gemessen, sind die Löhne zu niedrig. Die gewöhnlichen Kinderzulagen können nicht als Ausgleich anerkannt werden. Die Familienzulagen von 2 Mark pro Tag kommen in Abzug, sobald die Arbeiter von außerhalb ihre Frauen nach dem Arbeitsort kommen lassen. Diese Verfügung des Marineamtes ist ganz unhaltbar. Wenn diese Zulage beseitigt werden soll, dann müssen die Löhne erheblich aufgebessert werden. Mit der Aufbesserung der Deckoffiziere kann man einverstanden sein, dann müssen aber auch gleichzeitig eine Reihe anderer Kategorien aufgebessert werden. Besonders wichtig sind die Hilfsverführer auf den Werften gestellt. Auch hier müsse eine Abhilfe sofort eintreten.

Staatssekretär v. Capelle legt eine Uebersicht vor, wonach die Arbeiter der Werften 30% Lohnzulage bekommen haben. Zugaben ist, daß die Arbeit sehr anstrengend ist. Es ist daher bereits angeordnet, daß mit Rückwirkung bis 1. April die Arbeiter wesentlich aufgebessert werden. Der Staatssekretär sagt schließlich eine Uebertreibung der Klagen der Hilfsverführer zu und versichert, daß die Bestimmungen über die Familienunterstützung neu geregelt werden sollen.

Politische Uebersicht.

Zu einem Vorstoß gegen den Reichskanzler

benutzte der konservative Abgeordnete Dertel den Geburtstag des Fürsten Bismarck. Aus Anlaß der Friedrichsruher Gedächtnisfeier hielt er eine Rede, in der er nach der „Täglichen Rundschau“ sagte:

„Gäbe nun Bismarck den heutigen Krieg vermittelt den Vätern? Und welches wären seine Kriegsziele gewesen? Seine Gedanken und Entwürfe“ geben Auskunft. — Nun, geschaut hat Bismarck immer mit dem kommenden Kriege. Er wußte, daß wir das Erb- und Welt-Vertrügen müßten. Sobald es den Schicksal Gottes in der Geschichte veranlassen hätte, läge es den Krieg geführt. Aber eine solche Vereinsigung von Feinden in aller Welt hätte wohl Bismarck zu verhindern gesucht. Er hätte versucht, die Feinde zu verhandeln, die Feindschaften unter den anderen Völkern nicht zu vermindern, sondern zu vergrößern. Er bewachte mit großer Sorgfalt die Zeit aus sich heraus. Er hat uns nicht als „Friede“ bezeichnet. Aber wenn das Bismarck nicht mehr reicht, und zu sichern, und zu schützen, dann wagt mit der Weltzeit (Dertel'scher Vortrag) der Name des Deutschen soll ist in der Gegenwart, aber kein Mensch über Land und Meer spricht. Und die Weltgeschichte würde Bismarck gewiß im Westen und im Osten suchen; ja wohl, wie es unsere Geschichte verlangt. (Dertel'scher Vortrag) Die Weltgeschichte soll nicht Bismarck'scher Auftrag gewesen, Krieg führen. Was er tun sollte, das jagt er nicht. Das haben Sie sich denken. Aber denken Sie vielmehr, er hätte es bei den alten Griechen gelassen. (Dertel'scher Vortrag) Das er hätte die öffentliche Erörterung guter Kriegsziele

zugelassen, ja gelehrt! Wir sollten diese Zeit und diesen Krieg bismarckig begreifen! Dann würden wir nicht scheitern. Wir haben ein gutes Geschick und gute Waffen; benutzen wir sie. Zeigen wir unsere Macht. Auch mit den Neutralen würden wir dann glatter in Ordnung kommen. Wir wären unserer Ständer nicht wert, wenn wir jetzt nicht wüßten, was zu ihrer Sicherung dient! (Dertel'scher Vortrag.) Mache der Tag bald kommen, wo wir diesen Willen deutlicher aussprechen dürfen. Wäge der Friede bald kommen — aber der, den Deutschland will und braucht!“

Deutlicher braucht Herr Dertel wirklich nicht werden, um erkennen zu lassen, gegen wen sich seine bissige Kritik richtet.

Eine Warenverkehrssteuer

schafft das Zentrum an Stelle der Umsatz- und Verbrauchssteuer vor. Der von dem Abgeordneten Müller-Fulda ausgearbeitete Gesetzentwurf über die vorgeschlagene Warenverkehrssteuer hat folgenden Wortlaut:

§ 1. Jeder Verkauf (Verkauf, Lieferung) von Waren irgend welcher Art innerhalb des Deutschen Reiches unterliegt einer Abgabe (Umsatzsteuer). Die Abgabe ist nach dem Wert der bedungenen Leistung zu berechnen, gleichviel, ob diese durch Zahlung oder andere Gegenleistungen erfolgt.

§ 2. Alle Personen, welche sich mit dem Verkauf, der Vermittlung des Verkaufs oder der Lieferung von Waren befassen, haben über die in ihrem Betriebe stattfindenden Umsätze (Verkäufe, Lieferungen) ordnungsmäßige Bücher zu führen, den Gesamtumsatz am Ende eines jeden Kalenderjahres festzustellen und auf vom Bundesrat vorgeschriebenen Vorblättern innerhalb 30 Tagen zur Besteuerung anzumelden. Für Betriebe, in welchen eine Buchführung nicht gebräuchlich ist, insbesondere für solche, deren jährlicher Gesamtumsatz 5000 Mark nicht übersteigt, kann der Bundesrat an Stelle der vorgeschriebenen buchmäßigen Feststellung eine Abschätzung des Umsatzes anordnen.

Für Betriebe, deren Jahresumsatz 50.000 Mark nicht übersteigt, kann die Anmeldung zur Besteuerung für ein volles Kalenderjahr gestattet werden.

§ 3. Die Abgabe ist zu dem vorgeschriebenen Zeitpunkt der Anmeldung fällig und mit der letzteren zu entrichten.

§ 4. Die Abgabe beträgt: von Umsätzen in Gegenständen aus edlem Metall, Edelsteinen oder Perlen, sowie in sonstigen Schmuck- und Luxusgegenständen 2 vom Tausend, von Umsätzen in anderen Waren 1 vom Tausend des Wertes der bedungenen Leistung; Bruchteile von tausend Mark werden für volle tausend Mark gerechnet.

§ 5. Die Abgabe ist zu dem vorgeschriebenen Zeitpunkt der Anmeldung fällig und mit der letzteren zu entrichten.

§ 6. Die Abgabe beträgt: 1. Umsätze in ungemünztem Gold und Silber; 2. Umsätze, die einer Abgabe auf Grund der Nr. 1 oder 2 des Stempelgesetzes unterliegen.

§ 7. Wer den Vorschriften des § 2 zuwiderhandelt oder über seinen Umsatz unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe zu erleiden, welche dem fünffachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann der Betrag der letzteren nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 150 bis 30.000 Mark ein. Wer den Vorschriften des § 5 zuwiderhandelt, ist mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark zu bestrafen.

In militärische Sicherheit genommen wurde, nach einer Meldung der „Deutschen Tageszeitung“, die Geschäftsleiterin des Bundes „Neues Vaterland“, Frau Julia Jannasch, aus der Lauenburgerstraße 9. Dort wurden die Räume des Verlags des Bundes, der sich jetzt Jannasch-Verlag nennt, durchsucht. Das Ergebnis war, daß die Polizei Frau Jannasch in militärische Sicherheit abführte. Die Verhaftete wurde auch bei dem früheren Vorgehen gegen den Bund „Neues Vaterland“ schon genannt, ohne daß sie in das eigentliche Strafverfahren verwickelt war.

Parteiangelegenheiten.

Ein Groß-Berliner Wahlkreis gegen die Achtzehn.

Der erweiterte Vorstand des Zentralwahlvereins für den Reichstagswahlkreis Lettow-Deeslow nahm in seiner Sitzung vom 3. April folgende Resolution an:

„Die Mitglieder des Zentralvorstandes und die Kreisfunktionäre von Lettow-Deeslow können sich mit dem Beschlusse des Zentralvorstandes von Groß-Berlin vom 31. März 1916 nicht einverstanden erklären. Sie hatten es für ihre unbedingte Pflicht, gerade jetzt für die Einheit und Geschlossenheit der Partei einzutreten, wenn diese nicht zur völligen Einflußlosigkeit herabsinken soll. Die der Partei bevorstehenden schweren Kämpfe machen es jedem Genossen zur heiligsten Pflicht, jede Störung der Geschlossenheit unserer Organisation abzuwenden zu helfen.“

Ueber die bevorstehenden stützigen Fragen hat für die Gesamtpartei der nächste Parteitag, für unseren Kreis jedoch die nächste Kreis-Generalversammlung zu entscheiden, die schleunigst einberufen werden wird, sobald es die bestehenden Verhältnisse gestatten werden.

Das Vorgehen der in der „Sozialdemokratischen Arbeitergemeinschaft“ zusammengeschlossenen Reichstagsabgeordneten muß unbedingt die Spaltung der Partei nach sich ziehen, und jedes Verdunkeln dieser logischen Folge ist im Interesse der Partei zu bekämpfen.“

Der Vertreter dieses Wahlkreises ist Genosse Hubert — einer von den Achtzehn.

Wenn Buchstaben schwimmen... Optiker CARAL, Dresden, Albrechtsberg 2.

Kleine Breslauer Nachrichten.

Bruch des rechten Oberarms... Theater, Konzerte und Veranstaltungen... Stadttheater... Operntheater... Schauspielhaus... Lieblich-Theater...

ankaltete Konzert recht gut besucht... Ein Programm, wie man es in gleicher Auswahl und Ausführung nicht oft zu hören bekommt...

Briefkasten... Sprechstunden der Redaktion... Dualan... Straßow... Ströbel... R., Reichenbach... S., Adolfsstraße...

Schlesien und Posen.

Sagl's, 6. April. Der Strick als letztes Mittel... Selbstmord begangen hat der 70 Jahre alte Wäpfer Robert Garbe... 6. April. Vom Spiel in den Tod... 6. April. Mit der Axt niedergeschlagen...

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Krankheitsbericht aus dem Landkreis Breslau... 20. März bis 2. April 1918 erkrankten an Cholera 2 in Neumarkt...

Lobe-Theater.

Zweites Gaijpiel Marie Heßlich... Maria Magdalena... Ein größerer Charakterdarsteller hat sich bisher finden als bei uns...

Der Wasserstand der Ober.

Table with columns for location (e.g., Glatz, Gloggnitz, Gloggnitz), date (April 5, 1918), and water level (meters).

Selbstständiger Kammermusik-Abend.

Der Verhältnis zu der Aufhebung des großen Kammermusikvereins...

Pfänder-Auktion.

Donnerstag, den 11. April 1918... Pfänder-Auktion...

Berammungen u. Serene.

Verband der Sattler und Portefeulier... Sonntagabend, den 2. April, abends 8 1/2 Uhr...

Pfänder-Auktion.

Donnerstag, den 11. April 1918... Pfänder-Auktion...

Billige Lebensmittel! im Schnitt... 78... Billige Salzheringe... Oel-Linsen billig... Nordsee... Nur Schmelzstraße 19...

Endlich das Richtige! „Waschperle“... Ein Versuch genügt... Max Baruch, Breslau...

Strohüte... Strick... Strick... Strick... Strick... Strick...

Dokumente zum Weltkrieg 1914... von E. Bernke...